

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

26 (30.10.1937) Roman-Blatt



# Drei goldene Reisen

ROMAN VON LOTTE GUMMERT

Roman-Beilage  
des  
Durlacher Tageblatt  
Pfinztäler Bote  
Nr. 26

Nur zu gern hätte es Viola gehabt, daß die Hochzeitsfeier in ihrer kleinen schönen Wohnung stattfand. Aber das war leider nicht gut möglich, und so fand die Feier im Hotel statt.

Die Zahl der Gäste war beschränkt. Außer dem jungen Paar wohnten ihr noch Viola, Wulf Dammbach, Dore, das frischverlobte Paar Rottraut und Ehrfried und Baron und Baronin von Birkenfeld mit ihren beiden Mädels bei.

Schlicht und einfach war die Feier. Das junge Paar hatte beschlossen, noch bis zum Neujahrstage in Berlin zu bleiben und wohnte im Hotel, in dem auch Volken sich einquartiert hatte.

Der Baron mit seiner Familie wollte gleich nach Weihnachten wieder zurückfahren. Volken hatte die Absicht, das gleiche zu tun, um — wie er Rottraut sagte — alles für das zweite Weihnachtsfest zu richten, zu dem nur Rottraut und Frau von Dreinin eingeladen waren.

Es gab keine überstürzte Hochzeitsreise der Neuwermählten, sondern eine schöne, schlichte Feier ohne alkoholische Grundstimmung.

Der Tag war so schön und beschwingt, daß jeder gern an ihn denken würde. Gewiß gab's alles, was gewünscht wurde, in Hülle und Fülle, und Baron von Birkenfeld zechte mit Untel Geheimrat auch ganz ordentlich, aber es gab keinerlei störende Dissonanzen.

Doch... eins störte. Viola mußte an diesem Tage tanzen. Aber die drei Stunden Dienst gingen auch vorüber, und sie würde von dem jungen Paar selbst abgeholt.

Rottraut und Volken waren wohl die Schweigsamsten. Sie sahen Hand in Hand zusammen und waren mundlos glücklich. Ein klein wenig Sehnsucht nach der stillen Heide hatten sie beide. Manchmal dachte Rottraut, wie schön es sein müßte, wenn das Lachen durch die Stuben des stillen Heidehofes klänge.

Malbe war eine strahlende Braut, und Harry sah, wie das Glück ein Frauenantlitz formte und unsagbar verschönte. Er hatte aus Holland Glückwünsche telegraphisch in Menge erhalten. Sein Vetter mußte Bescheid, daß es jetzt erst einmal hinterher nach dem Süden ging.

Glückstage waren es, die die Geschwister noch fast eine Woche vereinten.

Bevor Volken nach Hause gefahren war, hatte er allen noch eine wichtige Mitteilung gemacht:

„Herrschaften, jetzt habe ich aber auch noch etwas zu sagen. Ich bekam heute morgen einen Brief, den man mir von zu Hause nachgeschickt hat. Also die Sache mit den Haarreifen ist nur geklärt, und unsere verehrten drei Schwägerinnen können nunmehr ihren Reisen wieder in Ruhe tragen. Der Dieb ist gefast worden.“

„Alle Augen hingen gespannt an seinem Munde. „Herr Inspektor Hollner hat mir einen längeren Brief geschrieben, und wenn es Sie interessiert, will ich Ihnen denselben gern vorlesen.“

„Selbstverständlich vorlesen!“ ertönte es von allen Seiten. „Dann bitte ich um einige Minuten Gehör. Herr Hollner schreibt:

Sehr geehrter Herr Volken!  
Sie werden bestimmt schon darauf gewartet haben, was aus der Sache geworden ist. Ja, es aab im Zusammen-

hang mit dieser Affäre allerhand zu tun, denn es war eine ganze Bande, und die sah auch nicht nur in Deutschland. Das erschwerte die Sache ungemein.

Ich mußte selbst nach Paris und Italien fahren, um die Recherchen anzustellen, doch — es hat sich gelohnt. Wir hoffen, die meisten festgenommen zu haben.

Urtheber war Charles Robin, oder mit richtigem Namen Baron von Spondini, der Gatte der Baronin Spondini. Das ist Ihnen ja nichts Neues. Seine Gattin mußte jeweils in den Städten festen Fuß fassen, um mit den führenden Persönlichkeiten der Gesellschaft bekannt zu werden und Einlaß in deren Häuser zu finden.

Die Baronin war früher Zeichnerin gewesen, wie wir feststellen konnten, hatte ein äußerst geschultes Auge für Entfernungen und fertigte sehr genaue Skizzen von den Räumen an, in denen Kostbarkeiten standen, die des Mitnehmers wert waren, außerdem mußte sie dafür sorgen, daß die Herrschaften mal bei ihr zu Gast waren oder auch versuchen zu erfahren, wann die Lust rein war.

Dank dieser sehr guten Skizzen sowie Schlüsselabdrücken war es den Dieben eine Leichtigkeit, den geeigneten Tag zu erfahren und die Räumlichkeiten genau kennenzulernen.

Große Dienste hat uns das kleine Lederbeutelchen geleistet, das Sie uns hiergelassen hatten.

Wir haben bei der Baronin eine Hausdurchsuchung durchgeführt, welche die Baronin mit Entrüstung über sich ergelien ließ, die uns aber nichts Greifbares in die Hände spielte.

Wir waren am Schluß unserer Untersuchung und hätten uns als Blamierte zurückziehen müssen, wenn wir nicht irgendeinen plausiblen Grund angeben konnten. In diesem Augenblick kam das Dienstmädchen ins Zimmer und sagte zu dem Diener, welcher übrigens mit dem richtigen Namen Charles Robin heißt, „Karl, Sie haben Ihren Tabaksbeutel verloren, ich fand ihn gerade unter Ihrem Fenster, als ich das Kopfkissen, das auf dem Fensterbrett gelegen hatte und hinuntergefallen war, holen wollte. Da haben Sie ihn wieder.“ Ehe jedoch der Diener zugreifen konnte, hatte ich das Lederbeutelchen schon in Händen und atmete auf.

„Ja kann Ihnen sagen, mir wurde ordentlich froh. Haarscharf gleich es dem Beutelchen, das ich in der Tasche hatte. Als ich nun dieses zweite herauszog, verärgerten sich der Diener und der Baron sichtlich.“

Wie ich nun nach den Steinen fragte und warum der Herr Baron dem Fräulein Birkenfeld den schönen goldenen Reifen geschenkt habe, da sprang die Baronin ihrem Gatten wie eine Kage ins Gesicht.

„Ja, die eheliche Aussprache war wirklich nicht angenehm, der Herr Baron trug sichtbare Kratzwunden davon. Doch die werden wieder ausheilen, er kam sich jetzt gut pflegen. Die Baronin hat auch kein so komfortables Hotel, wie sie es sonst gewohnt war, aber ich finde, das schadet nichts.“

Dank der gegenseitigen Belästigungen im Verhör konnten wir die Hälfte der gestohlenen Sachen wieder herbeschaffen. Ein ganzer Teil der Schmucksachen und Juwelen, die wir fanden, kommt auf das Auslandskonto und wird wohl eine ganz hübsche Belohnung ergeben.

Sie können sich vorstellen, wie dankbar wir Ihnen sind. Die vorläufige Belohnung aus den verschiedenen Einbrüchen stellt sich auf den ganz respektable Betrag von dreißigtausend Mark und käme zur Verteilung an:

1. Frau Dore Borge, 2. Fräulein Rottraut Birkenfeld, 3. Fräulein Viola Birkenfeld, 4. Fräulein Malbe Birken-

feld, 5. Herrn Ehrfried Volken, 6. Herrn Wulf Dammbach.

Sobald es Ihre Zeit erlaubt, bitte ich Sie, mich in Berlin in meinem Büro zu besuchen, da können wir alles Nähere besprechen.

Hinzufügen möchte ich noch, daß die obengenannte Summe noch keinerlei Belohnung aus dem Auslande einschließt.

Ich hoffe, daß Sie mein Brief interessiert hat und sehe Ihrer Nachricht, wann ich Sie erwarten darf, entgegen.

Mit deutschem Gruß  
Kriminalkommissar R. Hollner.“

Mit dem größten Interesse und tief befriedigt hatten alle den Worten Volkens gelauscht.

Sottlos, daß diese Diebesbande unschädlich gemacht worden war.

Auch der Geheimrat hielt noch bis zum Neujahrstage durch, obwohl ihn die guten Tage anstrengten. Im Alter ist man das Gleichmaß gewöhnt.

Volken aber war abgereist. Rottraut vermied ihn sehr. Inmitten dieses Meeres von Glück, das täglich aus den Blüten der Neuwermählten sprang, fühlte sie sich einsam.

Dabei tater sie alles, was nur möglich war, um ihr recht viel Freude zu machen. Ja, Harry erklärte sogar, daß er zu ihrem Hochzeitstage im Februar nach dem Volkenhofe kommen werde, denn dort sollte die Hochzeit stattfinden.

Und so kam der Neujahrstag heran. Noch einmal klangen die Gläser zusammen, und alle guten Wünsche für das neue Jahr wurden gegeben. Und dann kam der Tag des Scheidens.

Viola vergoß ungezählte Tränen, auch Dore und Rottraut wurden die Augen feucht, als das junge Paar mit dem Wagen davonfuhr.

„Wohin fahren Sie jetzt? An die... die...?“

„Ins Glück!“ lächelte die alte Dore und zog ihren Liebling an sich.

Am gleichen Tage schied auch Rottraut. Sie sehnte sich aus der Stadt hinaus. Sie wußte Viola in bester Obhut, und so fuhr sie mit glücklichem Herzen davon, gefünder und kräftiger denn je.

Und dann gab es am Hohenneujahrstage noch ein zweites Weihnachtsfest auf dem Heidehofe.

Noch einmal feierten sie still, zusammen mit Frau von Dreinin und dem Gesinde des Heidehofes, ihre Verlobung.

Mit glücklichen Augen sah Rottraut, wie liebevoll die Hand des geliebten Mannes hier im Hause geschäftig hatte. Schön und licht waren die Zimmer, mit bunten Mustern geschmückt. Der köstliche alte Hausrat war künstlerisch verteilt. Lichte Gardinen schmückten die Fenster.

Sie begann das alte Haus zu lieben. Gewiß, die Zimmer waren niedrig, aber die Liebe hob die Decke empor bis in die Ewigkeit, und der Himmel leuchtete doch auch in das kleine Heidehaus.

Jetzt habe ich die Heimat, die ich gesucht habe! dachte das Mädchen glücklich, und als Ehrfried den Arm um sie legte, da schmiegte sie sich an seine breite Brust.

Sie hörte den Schlag seines Herzens. Sie wußte, daß es für sie schlug.

Ende.

## Schulkinder retten die „hohe Gasse“

Die Anforderungen des steigenden Verkehrs bedrohten die „hohe Gasse“ von Kühnacht am Bierwaldbühlersee nach dem Jüger See, die Stätte, an der nach der Sage Wilhelm Tell den Landvogt Gessler erschoss. Man wollte sie erweitern, um dem steigenden Autoverkehr dadurch gerecht zu werden. Die ausgearbeiteten Pläne hätten zur Folge gehabt, daß der Wald zu beiden Seiten niedergelegt und die Tells-Kapelle abgerissen worden wäre. Man kann begreifen, daß in der Schweiz sich lebhaft Proteste dagegen meldeten. Entscheidend aber wurde, daß Schweizer Schulkinder und Schulfrauen aus freien Stücken eine Sammlung zur Rettung der „hohen Gasse“ und der Tells-Kapelle veranstalteten, die insgesamt 300 000 Franken ergab. Das reichte aus, um eine Umgehungsstraße zu bauen, die die „hohe Gasse“ nicht berührt und die Tells-Kapelle, die etwas zu versallen drohte, wieder herzustellen. Die neue Straße wurde kürzlich eingeweiht und mehrere tausend Schulkinder aus allen Schweizer Kantonen wohnen der Feierlichkeit bei. Der Stolz, durch die eigene Tatkraft ein geschichtliches Symbol der Schweiz gerettet zu haben, leuchtete von ihren Gesichtern.

## Der zornige Erbe

Da lebt in dem oberitalienischen Städtchen Orta der sechzigjährige Giovanni Borello. Seine Mitbürger kennen ihn nur betrend, gekümpft und in größtem Glend lebend, und wenn er ihnen in einer redseligen Stunde davon erzählt, daß er früher — nun, das magen immerhin auch schon an die dreißig Jahre her sein — in guten Verhältnissen gelebt habe, so schütteln sie wohl die Köpfe und kippen sich heimlich an die Stirn. Ja, ja, er wird alt, und alle Leute spinnen gern, das weiß man wohl. Und doch ist es wirklich so, wie Giovanni erzählt. Er hat wirklich einmal ein eigenes Häuschen und ein hübsches Stückchen Geld gehabt. Aber sein Sohn, der Antonio, dieser maledetto, hat alles durchgebracht, ist dann in die Schweiz ausgewandert und hat nichts mehr von sich hören lassen. Nun, Giovanni hat auch alle Hoffnung aufgegeben, je wieder etwas von diesem ungeratenen Kinde zu erfahren. Und so ist es gekommen, daß er eines Tages mittelte, daß dieser Antonio als reicher Grundbesitzer in der Schweiz gestorben sei und seinem alten Vater ein Vermögen von zwei Millionen Lire hinterlassen habe. Eine schöne, runde Summe, und man hätte denken sollen, daß der alte Giovanni sich nun gar nicht zu lassen wisse vor Glück. Aber seine anfängliche Ueberraschung wich nur allzu schnell einer großen Trauer und einem noch größeren Jörn. Wie, da war es also die-

sem Lumpen gelungen, als Arbeiter die Liebe einer reichen Fabrikbesitzerstochter zu erringen, er hatte geheiratet und lange Jahre in Glück und Wohlstand gelebt — und er hatte nicht einmal an seinen alten Vater, der doch durch ihn zum Bettler geworden war, gedacht? Nein, niemals wird er, Giovanni, ihm das vergessen. Und deshalb erklärt er auch allen, die ihn befragen und die es angeht, daß er auf die Erbschaft eines so hartherzigen und unwürdigen Sohnes gerne verzichte.

## Der Tempel des Schweigens

In Chicago gibt es eine der eigenartigsten Kirchen der Welt. Niemand vernimmt man dort eine Stimme. Die Predigt vollzieht sich schweigend. Die Gläubigen singen keine Hymnen und die Gebete werden schweigend gesprochen. Es ist eine anglikanische Kirche, die Kirche „Aller Engel“, die einzig und allein für den Gottesdienst von Taubstummen bestimmt ist. Diese eigenartige Gemeinde besteht schon seit 52 Jahren, aber in diesem Zeitraum hat sie sich oft und lange ohne Geistlichen behelfen müssen, denn Pastoren für Taubstumme sind selten. Seit dem Jahre 1908 ist der Referend George J. J. dieser Gemeinde zugeteilt und bemüht, für das Seelenheil der Taubstummen zu sorgen. Mehr als 150 taubstumme Mitglieder versammeln sich jeden Sonntag in dem kleinen Tempel, in dem die heiligen Hände des Predigers eine Botschaft verkünden, welche die Gläubigen mit Augen aufzunehmend empfangen.

## Reford in Liebeskammer

Pflichtig begann Werner Sandusky aus Denver zu weinen. Er weinte so, daß ihm trotz seiner 35 Jahre die Tränen in die Augen strömten. Da begann sein Bruder mit ihm zu schimpfen. Er weinte zehn Minuten, da rief man die Nachbarn herbei. Nach einer Stunde wurde ein Arzt gerufen. Nach einer weiteren halben Stunde rief man einen Krankenwagen herbei. Aber Werner weinte noch immer. Er hatte am Nachmittag das Mädchen seines Herzens mit einem anderen Mann ins Kino gehen sehen. Und das hatte ihn so erschüttert, daß er nach dem Genuß von einigen Gläsern Alkohol zu weinen begann. Erst nach fünf Stunden konnte der Tränenstrom gestillt werden. Nun weiß man aus Laboratoriumsversuchen, daß ein Mensch selten in der Lage ist, mehr als ein paar Fingerhüte vollzuweinen. Bei Werner rechnete man aus, daß er 0,2 Liter Tränen an diesem Tage vergoß!

## Die richtige Gattung

Bei seinen Spaziergängen, auf denen er mit Vorliebe seltene Steine für seine Sammlung suchte, wurde Goethe oft von Frei-

herr von Stein begleitet. Dieser konnte sich über nichts so ärgern, als wenn man unterwegs eintrugete, was ihm völlig die Laune verdrub.

Einmal fragte Stein, als Goethe wieder eifrig sammelte: „Zu welchen Steinen rechnen Sie mich denn eigentlich?“

Goethe lächelte freundlich und antwortete: „Zu den Kalksteinen, mein Lieber, wenn Sie naß werden, dräusen Sie auf!“

## Bertauchte Rollen

Ein Engländer hatte einige Freunde zur Hasenjagd eingeladen. Als man eine Pflanzpause machte, lehnte einer der Jäger seine noch geladene Flinte gegen einen Brombeerstrauch. Gerade in diesem Strauch hatte sich aber ein Hase versteckt. Er wurde aufgeschreckt, sprang heraus, berührte einen Zweig, der gegen den Rücken der Flinte schlug. Der Schuß wurde ausgelöst und traf den Jäger, der eine schwere Verletzung an den Beinen davontrug. Uebrigens war das bis zu diesem Augenblick der Tag der erste Treffer gewesen.

## Senden aus Zeitungspapier

Zu den seltsamsten Frauen, die je gelebt haben, gehörte Betty Green, die man als „Königin von Wall-Street“ bezeichnete. Sie hat durch ihre Börsenspekulationen mehr als 100 Millionen Dollar verdient, war aber so geizig, daß sie keine Wäsche aus Stoff trug, sondern sich Senden aus Zeitungspapier machte. Sie pflegte sich ihr Essen aus den Korbhütchen zu sammeln, und oft bestand ihre ganze Nahrung an einem Tage aus einer einzigen Zwiebel. Trotz dieser eigenartigen Lebensweise ist sie 81 Jahre alt geworden. Trotzdem...!

## Kelkame aus Grabsteinen

Auf dem Friedhof von Ohio (USA.) steht man zahlreiche Grabsteine, die von gewinnlüstigen Firmmenthabern zu Kelkamezwecken benutzt werden. Die Familie der Begrabenen bekommt eine reiche Unterstützung, und alle sind zufrieden. Auf einem Grabstein z. B. kann man folgende sinnreiche Inschrift lesen: „Hier ruht Anni Hawkins. Sie ist gestorben aus Mangel darüber, daß sie ihre Schönheit verloren hat. Sie wußte nämlich nicht, daß sie sich jeden Abend das Gesicht mit H. S. Cartes u. Cos Creme einreiben sollte. Diesen Creme bekommt man in jeder Drogerie und in jeder Apotheke.“ Auf einem anderen Stein ist zu lesen: „Hier schläft Joe Baustam den ewigen Schlaf. Der Tod hat ihn der Firma Baustam u. Chepp entzissen, wo zur größten Zufriedenheit aller Kunden billige Gardinen und Stoffe verkauft werden.“